

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 36

06. März 2007

Frühjahr 2007

Der Klimawandel hat die Politik überholt

Der wärmste Winter, seit Wetter aufgezeichnet wird, hat Folgen

Prognosen der Klimaforschung auf dem Härtsfeld bestätigt: Nasse Winter - trockene Sommer

Nach einem Winter fast ohne Schnee, mit Wärmegraden, die Herbst oder Frühling zu eigen sind und dauerhaft sattgrünen Wiesen, haben die Politiker, fast hatte es den Anschein, begriffen dass der Klimawandel zum Problem wird. Aber schon übertönt das Feilschen der Lobbyisten und ihrer parlamentarischen Speichellecker die ernst und aufrichtig vorgetragenen Empfehlungen der Fachleute. Land- und Forstwirtschaft machen sich keine Illusionen und müssen sich auf die rasch verändernden Bedingungen einstellen. Das Gerede, es sei fünf vor zwölf, entlarvt den Unverstand.

NERESHEIM (gw) Zu Monatsbeginn beherrschte noch Nebel und Hochnebel das Wettergeschehen. Aber schon bald drehte der Wind von Ost auf südliche Richtungen. Sehr warme Luftmassen strömten nach Süddeutschland. Vielerorts wurden nach zwei Regentagen weit überdurchschnittlich hohe Temperaturen gemessen, und auch auf dem Härtsfeld wurde am 5. des Monats der bisher höchste Dezemberwert gemessen. 14 Grad Celsius war nicht die einzige Besonderheit an diesem Tag: Eine außerordentlich gute Fernsicht bot sich von den Höhen bei Weilermerkingen und Riffingen, begünstigt durch einen starken Föhn in den Alpen. Die klare Luft ermöglicht eine selten gute Sicht auf die Allgäuer Alpen und die Bayerischen Alpen. Und auch ohne Fernglas konnten Kenner der Alpen die einzelnen Berge beim Namen nennen. Erst der Durchzug eines markanten Tiefausläufers beendete die Warmphase. Ab der mittleren Dekade sanken die Temperaturen zeitweise in den Frostbereich. Winterliche Kälte stellte sich aber nicht ein.

Um die Monatsmitte sorgte ein Hochdrucksystem, das von der Iberischen Halbinsel über Mitteleuropa bis zur Ukraine reichte, für strahlend blauen Himmel. Nach einer kurzen Unterbrechung bestimmte das sehr mächtige Hoch „Zeno“, das sich beständig über den Britischen Inseln eingerichtet hatte, das Wettergeschehen: Dichte Nebel- und Hochnebelfelder beherrschten das Härtsfeld und die Brenzregion,

strahlender Sonnenschein erwärmte das Albvorland. Bis zum Monatsende währte der hohe Luftdruck und auch in den Nebelgebieten kam die Sonne wieder zur Geltung. Ungeöhnlich warm schloß das Jahr an Silvester.

Mit 2,0 Grad Celsius Mitteltemperatur war es der bisher wärmste und mit dem geringen Niederschlag von 26,9 Liter pro Quadratmeter zugleich der trockenste Dezember in



Foto: wetterwarte

Klimawandel wirkt auf die Wahrheitsfindung im Untersuchungsausschuss: Liebe Angela, ich kann Dich heute nicht zum Tanz begleiten: Vor meiner Garage liegen über 50 Zentimeter Schnee. Damit Du siehst, dass ich immer die Wahrheit sage, lege ich ein aktuelles Foto bei. Dein Frank-Walter, AA.

der Neresheimer Messreihe. 77,9 Stunden Sonnenschein waren weit mehr, als man normalerweise im letzten Monat des Jahres erwarten darf.

Das Jahr 2006

Fasst man die Jahreswerte zusammen, reiht sich das Jahr 2006 mit einer Mitteltemperatur von 8,3 Grad Celsius in die Liste der sehr warmen Jahre ein. Dazu passt die geringe Jahresniederschlagsmenge von 658,7 Liter pro Quadratmeter was einen Abmangel von 10 Prozent bedeutet, bezogen auf den langjährigen Vergleichswert. 78 Tage mit geschlossener Schneedecke in den ersten drei Monaten verweisen darauf, dass der vergangene Winter besonders lange gedauert hatte und ebenso deuten 53 Sommertage auf eine außerordentlich warme erste Sommerhälfte hin, in der es ungewöhnlich oft donnerte und blitzte. Insgesamt wurden an 41 Tagen Gewitter registriert.

Januar

Mit Schneeregen und Regen startete das neue Jahr bei viel zu milden Temperaturen. Stabile Hochdrucksysteme über Südeuropa und dem Mittelmeer und rasch von West nach Ost ziehende Tiefdruckgebiete im Norden brachten mit dem überwiegend aus Westen kommenden Wind milde und feuchte Atlantikluft in unsere Region. Die dichten Regenwolken ließen im ersten Monats-

Der zweieinhalb Jahre alte Urenkel besucht gerne seine Uroma. Die 89jährige Dame ist noch rüstig und hält sich unter anderem auch mit Bewegung fit. Ihr Heimtrainingsgerät benutzt auch der Kleine am liebsten, aber als Klettergerüst. „Lass ihn halt, da kann ja nicht viel passieren“ und die Erwachsenen haben ihre Ruhe bei Kaffee und Kuchen. Ein mächtiger Rumppler im Nebenraum unterbricht die heitere Kaffeerunde. Die Großtante eilt in den Krafraum. Der kleine Simon sitzt auf dem Boden neben der abgerissenen Elektronik des Übungsgeräts und traut sich nicht aufzublicken. Die Großtante, selbst Mutter von vier, mittlerweile erwachsenen Kindern, entschärft die Situation und fragt: „Hoppla, wia isch au des ganga?“ Glücklicherweise schaut der Knirps auf und antwortet strahlend: „Leicht.“

Guido Wekemann

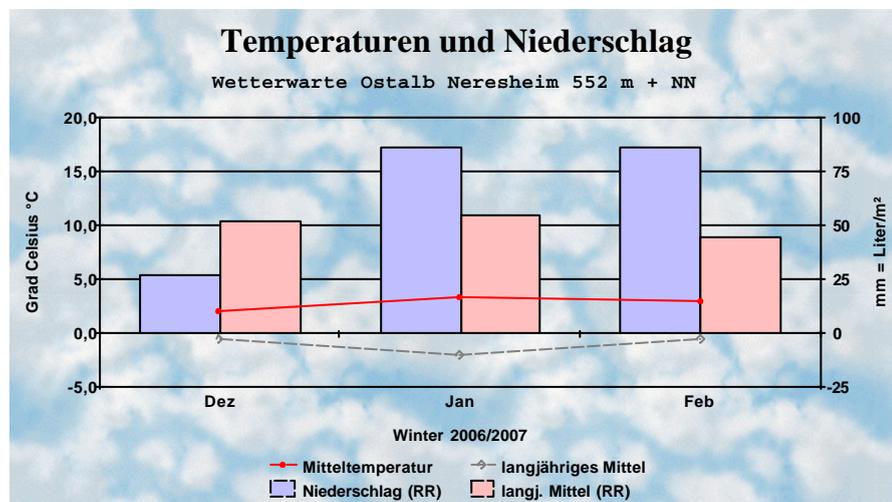
drittel der Sonne nur wenig Gelegenheit für Aufhellungen.

Die starken Druckunterschiede zwischen Nord- und Südeuropa sorgten weiterhin für starken Wind und mit diesem auch für bisher nicht für möglich gehaltenen warmen Januartemperaturen. Der mittlere Monatsabschnitt wurde von Stürmen dominiert, von denen „Kyrill“ mit Orkanböen auch über die Ostalb hinwegfegte. Lange vorher hatten ihn die Wetterdienste vorhergesagt und auch frühzeitig warnen können. Die Hilfs- und Rettungsdienste waren gut vorbereitet. Das besondere an diesem Wintersturm war die Dauer: 36 Stunden lang gab es immer wieder starke Sturmböen, die glücklicherweise auf der Ostalb nicht so viel Schaden anrichteten wie ursprünglich befürchtet wurde. Mit dem Starkwind wurde es auch ungewöhnlich warm. An den Tagen zwischen dem Aufkommen und wieder Abflauen des Orkans lagen die Tagesmittelwerte sogar über

einigen Tagesmitteln des vergangenen Hochsommermonats August.

Nach dem Sturmereignis stellte sich das Geschehen in der Atmosphäre auf eine Nordwetterlage um. Zwischen dem stabilen Hoch „Bruni“ über dem Nordatlantik und den Tiefs über Skandinavien und Osteuropa strömte Polarluft, die über dem Nordmeer viel Feuchtigkeit aufgenommen hatte, gegen die Alpen. Unter der Einwirkung von Tief „Malte“ schneite es in der Region Ostalb ergiebig. In den Ellwanger Bergen war die Schneedecke mit fast 30 Zentimeter gebietsweise höher als auf dem Härtsfeld. Vier Tage Dauerfrost bei teilweise sonnigem Wetter boten ideale Voraussetzungen für Wintersport in der ganzen Region, sorgten aber auch für schwierige Straßenverhältnisse. Der Wintereinbruch war aber nur ein kurzes Zwischenspiel, denn schon bald setzte bei starkem Südwestwind Tauwetter ein, und die weiße Pracht schmolz viel zu rasch dahin. Nur örtlich hielt sich in den ganz hohen Lagen, wie dem Hornberg, bis zum Monatsende eine dünne geschlossene Schneedecke.

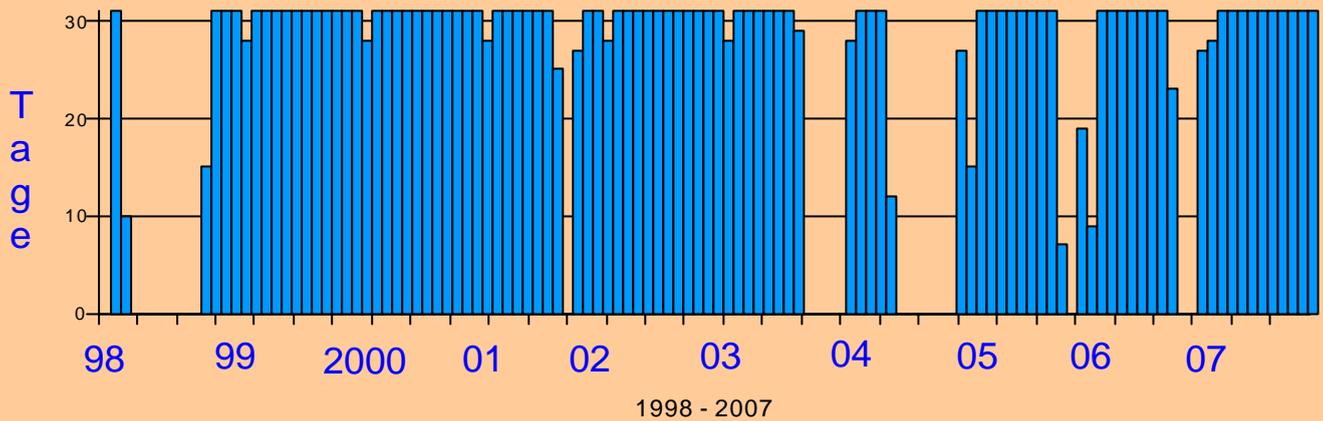
An 22 Tagen regnete und schneite es 86,1 Liter pro Quadratmeter; das ist etwas mehr als das Andert-halb-fache einer normalen Januar-menge. Extrem warm war der Januar: An der Wetterwarte betrug die Monatsmitteltemperatur 3,3 Grad Celsius und lag damit um 5,4 Kelvin über dem langjährigen Mittelwert. Nur an wenigen Tagen gelang es der Sonne, sich glänzend durchzusetzen. Insgesamt schaffte sie 51,8 meteorologisch definierte Sonnenscheinstunden.



Trotz des trockenen Dezembers fiel im Winter weit mehr Niederschlag als im vieljährigen Mittel. Im ganzen Zeitraum lag nur an zehn Tagen eine geschlossene Schneedecke. Nur an wenigen Tagen drang der Frost in den Boden ein.

Quellschüttung der Egau

Beobachtung und Datenerhebung: Walter Voitl, Neresheim



Seit vielen Jahren beobachtet Walter Voitl aus Neresheim den Wasserstand der Egau. Die Wasserführung des Bächleins zwischen Quelle und Härtsfeldsee ist oft unterschiedlich, weil die Karstaufrüche dazwischen das Bachbett unterschiedlich lange speisen. Deshalb notiert er seit über 10 Jahren den Pegel am Egauursprung und wann das Wasser aus dem Quelltopf ins Bachbett schüttet. Die Aufzeichnungen von Walter Voitl zeigen die Grundwasserschwankungen im Egautal anschaulich auf.
Grafik: Wetterglas

Februar

Trotz hohem Luftdruck begann der Februar unbeständig mit trübem Wetter und Nieselregen. Nach März Lichtmess lockerte die Bewölkung etwas auf und ermöglichte ein paar Stunden Sonnenschein bei einer kurzzeitigen Nordost-Wetterlage. Der rasche Durchzug eines Tiefdruckgebiets ließ es im ersten Monatsdrittel noch einmal schneien, so dass sich einen halben Tag lang eine zwei Zentimeter hohe Schneedecke bildete.

Zu Beginn des mittleren Monatsabschnitts brachten die Ausläufer atlantischer Sturmtiefs in rascher Folge dicke Regenwolken und in teils kräftigen Schauern das immer noch nötige Nass. In einem normalen Winter würden solche Niederschläge als Schnee fallen und das Land weiß einkleiden. Aber bei Temperaturen zwischen plus 5 Grad und plus 10 Grad Celsius erschien die Landschaft in sattem Grün, während man um diese Jahreszeit sonst eher die und ockergelben Farbtöne gewöhnt ist.

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim
Tel. / Fax 07326 - 7467

E-Mail: redaktion@wetterglas.de

<http://www.wetterglas.de>

Ab der Monatsmitte dominierten Hochdruckwetterlagen von der Iberischen Halbinsel bis nach Skandinavien. Östlicher Wind brachte trockene Festlandluft in die Region und bei geringer Bewölkung schien die Sonne reichlich. Allerdings dauerte es in der Brenzregion und auf dem Härtsfeld an einigen Tagen etwas länger bis die Sonne den Nebel oder Hochnebel aufgelöst hatte. Hoch

Schönwetterphase mit mäßigem Frost in der Frühe und sehr milden, oft zweistelligen Tagestemperaturen. Gegen Monatsende herrschte eine Südwestwetterlage, die mit starkem Wind und einzelnen Sturmböen für reichlich Niederschlag sorgte, der in den Bergländern mit Schnee vermischt niederging.

Verglichen mit dem vieljährigen Mittelwert war der Februar um 3,4

Grad zu warm, aber mit 3,0 Grad Celsius Mitteltemperatur immerhin noch etwas kühler als der diesjährige Januar. Mit der Regenmenge stand der Februar seinem Vorgänger nicht nach: 86, 3

Liter pro

Quadratmeter waren beinahe das Doppelte des langjährigen Vergleichswerts. Im Alvorland schien die Sonne etwas länger als in den Gebieten in denen sich der Nebel etwas zäher hielt. An der Wetterwarte wurden 75,9 Stunden Sonnenschein gemessen. •



Foto: Ottmar Ledl

Der Egauursprung bei der Schneeschmelze im Frühjahr 1952

„Jutta“ war es dann, das die Schönwetterlage in der Hochzeit der Fasnet bis zum Aschermittwoch dauern ließ und mit frühlinghaften Temperaturen für ein zusätzliches Stimmungshoch bei den Straßenumzügen sorgte.

Zehn Tage lang währte die

Auf dem Härtsfeld zeigt sich der Klimawandel

Landwirte bekommen die Klimaerwärmung schon zu spüren

Landwirte und Forstleute sind vorzügliche Wetterbeobachter. Für sie ist die Auseinandersetzung mit der Klimaentwicklung eine existentielle Frage. Sie erfahren den Klimawandel nicht nur als bloßes Zahlenspiel mit Zehntel Wärmegraden, sondern in sich grundlegend verändernden Wirtschafts- und Arbeitsbedingungen.

Landwirten auf dem Härtsfeld stehen einschneidende Änderungen bevor: Seit drei Jahren mißt die Landeswasserversorgung ansteigende Nitratwerte in der Buchbrunnenquelle bei Dischingen. Diese bewegen sich aber mit rund 30 Milligramm pro Liter noch unterhalb des geltenden Grenzwerts von 50 Milligramm pro Liter. Deshalb möchten die zuständigen Behörden die landwirtschaftlichen Betriebe aus der bestehenden Förderpraxis ausnehmen. Betroffen sind fast alle landwirtschaftlichen Flächen auf dem Härtsfeld, das zum Trinkwassereinzugsbereich der Landeswasserversorgung gehört. Landwirte bekommen nach der Schutzgebiets- und Ausgleichsverordnung von Baden-Württemberg (SchAIVo) einen finanziellen Ausgleich dafür, daß Sie nach den vorgegebenen Richtlinien, einen Minderertrag in Kauf nehmen.

Nach Auskunft der Landwirte brin-

ben genau kontrolliert und es gebe so gut wie keine Beanstandungen.

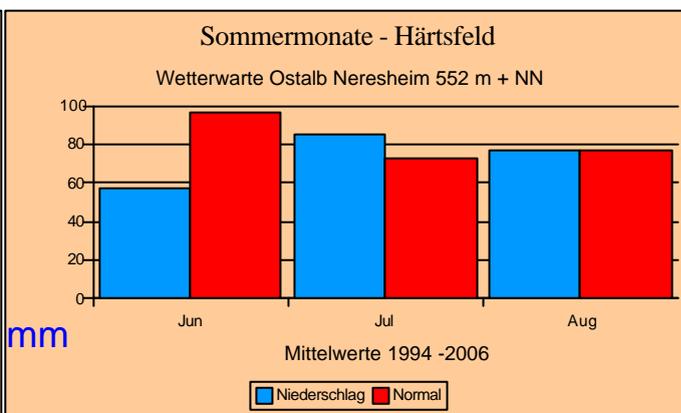
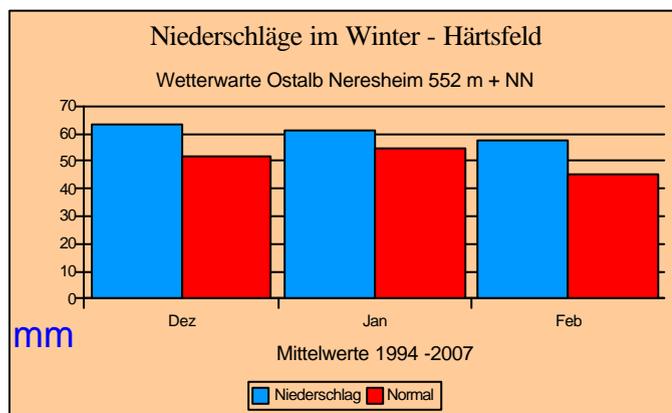
Unverständlich ist für die Landwirte, daß auf Privatflächen, wie Hausgärten, Sport- und Golfplätzen überhaupt keine Proben genommen würden und es sei bekannt, daß gerade dort oftmals unverhältnismäßig viel Dünger ohne fachliche Qualifikation ausgebracht wird. Auch bei der Landwirtschaftsbehörde des Ostalbkreises sei dieses Problem durchaus bekannt, erklärt Bruno Quast.

Die Vermutung, daß die ausgedehnten Waldflächen des Härtsfeldes einen beträchtlichen Stickstoffeintrag ins Grundwasser verursachen, hält der zuständige Forstdirektor Werner Vonhoff nicht plausibel: „Der Nitrategieintrag ins Grundwasser findet nur über Kahlflächen statt.“ Im Gegensatz zu früher vermeide man heute das Entstehen von Kahlflächen. Die Naturverjüngung Sorge da-

in dem der Stickstoff gelöst ist und den dann die Pflanzen über ihre Wurzeln aufnehmen können. Ist es aber zu trocken, wird geerntet, ohne daß die Pflanzen den Stickstoff verwerten konnten und so verbleibt er im Boden und wird in den folgenden Monaten mit dem Regen ins Grundwasser ausgewaschen.

Die Beobachtungen der Landwirte werden durch die langjährigen Aufzeichnungen der Wetterwarte Ostalb bestätigt, in denen sich mittlerweile auch die schon über 20 Jahre alten Prognosen der Klimaforscher widerspiegeln: Die Sommer werden trockener und heißer - die Winter werden wärmer und es regnet mehr.

Die Landwirte regen an, daß Programme wie SchAIVo an die veränderten Witterungs- und Bodenverhältnissen angepasst werden müssten. Aus forstwirtschaftlicher Sicht hat die Fichte auf dem Härtsfeld kei-



gen sie den Dünger sach- und fachgerecht aus, zumal der Einsatz von Mineraldünger eher sparsam geschehe, weil dieser auch teuer ist. Die Landwirte sehen sich als Sündenbock und halten dem Vorwurf, sie seien die Verursacher der erhöhten Nitratwerte im Grundwasser, Fakten entgegen, die verdeutlichen, daß der Anteil der Landwirtschaft nicht die alleinige und auch nicht Hauptursache der Stickstoffkonzentration sei: Von den 28 000 Hektar des Wasserschutzgebiets auf dem Härtsfeld würden lediglich 8000 Hektar landwirtschaftlich genutzt. Zudem würden die landwirtschaftlichen Flächen durch regelmäßige Bodenpro-

für, daß der im Waldboden durch den Zerfall von Holz, Laub und Kraut vorhandene Stickstoff von den nachwachsenden Pflanzen vollständig verwertet werde. „Der Nitrategieintrag aus dem Wald ist fast Null.“

Vonhoff sieht aber ein anderes Problem für den Wald, das auch die Bauern für Ihre Bewirtschaftung beobachten: Die Trockenheit im Sommer, hauptsächlich in der ersten Sommerhälfte. Da, so die Landwirte, könnte das Getreide nach der ersten Wachstumsphase im Frühjahr den im Boden vorhandenen Stickstoff aufnehmen und als Eiweiß und Stärke speichern, vorausgesetzt, im Boden ist ausreichend Wasser vorhanden,

ne Zukunft und auch die Buche sei auf dem durchlässigen Karstuntergrund auf Dauer gefährdet, wenn die Niederschlagsverhältnisse sich weiterhin so entwickeln. „Den Klimawandel können wir nicht aufhalten, aber wir müssen unsere Arbeit und unsere Einstellung den veränderten Bedingungen anpassen“, so Vonhoff. Dies bedeute auch, daß in Zukunft andere Bäume im Wald wachsen werden. Unter anderem hält er die Douglasie für geeignet, Trockenphasen zu überstehen ohne Schaden zu nehmen. Auf dem Härtsfeld wird der Wald nicht verschwinden, aber er wird anders aussehen. gw